

BLATTEN MIT DEM PROFI KLAUS DEMMEL

In Stimmung bringen

„Blatten ist keine Kunst“, sagt der WILD UND HUND-Blattjagd-Experte Klaus Demmel. Allerdings muss man einige Regeln beachten und sich in das Rehwild hineinversetzen. Er sagt uns, auf welchen Fiepton welcher Bock springt und mit welchen Tricks man ihn dann zur Strecke bringt.

Julia Numßen

Ende Juli: Es ist heiß. Die Luft ist stickig. Kein Halm, kein Blatt bewegt sich, es ist windstill. Ich pirsche durch verbranntes gelbes Gras, das mir bis zum Bauchnabel geht. Ich weiß, er ist hier. Hier in dem kleinen Wäldchen an der Wiese hat er seinen Einstand – der Schwede, wie er von mir und den anderen WILD UND HUND-Redakteuren genannt wird. Mindestens fünf Jahre ist er alt, ein Mordsbock, starkes Sechser-Gehörn, das zwei Handbreit über die Lauscher ragt, hoch geperlt, stark vereckt – jeder kennt ihn, doch keiner konnte den misstrauischen Alten bisher strecken.

Anfang Mai, als ich gar nicht damit rechnete, sah ich ihn, pirschte ihn an – und schoss vorbei. Nicht zu fassen, einfach vorbei. Ich hätte mich ins Gras setzen und heulen können. Seitdem war er untergetaucht. Wie vom Erdboden verschluckt.

Ich bleibe kurz stehen, leuchte mit dem Glas noch einmal die Wiese und den Waldrand ab. Dann baume ich auf unsere kleine „Mobile-Einsatzleiter“ auf, die extra für mich am Waldrand aufgestellt wurde. Und jetzt? Blatten? Vor ein paar Tagen war ich bei dem Blatter-Experten Klaus Demmel, habe ihn Löcher in den Bauch gefragt. Was würde er jetzt an meiner Stelle tun?

Demmel: Blattjagd ist Geduldsjagd. Viele Jäger bleiben gerade mal zehn Minuten auf ihrem Stand, ahmen – ohne irgendein Konzept – irgendwelche Laute nach und ziehen dann, wenn nichts passiert ist, weiter zum nächsten Platz. Aber

40 Minuten bis eine Stunde muss man schon ausharren.

WuH: Und was machen Sie in dieser Zeit?

Demmel: Ich versuche mich, in das Rehwild hineinzuversetzen. Ich muss natürlich wissen, auf welchen Bock ich eigentlich jagen will. Ich muss meine Pappenheimer also schon kennen und wissen, wo sie stehen. Deshalb ist das Bestätigen im März ganz wichtig – die älteren Böcke verfegen dann bereits, während die Jährlinge noch im Bast sind. Die Böcke, die erst Ende April, Anfang Mai verfegen, sind hundertprozentig die Jungen, die ich, weil ich sie ja kenne, in der Blattzeit schon. Häufig genug werden ja leider die starken jungen Böcke in der Brunft erlegt – weil eben alles verdammt schnell gehen muss.

WuH: Gut. Nehmen wir mal an, wir wissen genau, wo ein alter Bock steht. Wie bekommt man ihn vor den Blattstand?

Demmel: Ich muss ihm ein Vorspiel bieten, das ihn neugierig macht, muss ihn in Stimmung bringen. Dabei interessieren den alten Bock Schmalreh oder Ricke meist nicht so stark. Spürt er aber, dass ein anderer Bock „seine“ Mädels aufmisch, gibt's kein Halten mehr. Einen Konkurrenten darf und wird er in seinem Territorium nicht dulden. Aber dafür muss ich dem Alten das entsprechende Szenario vortäuschen.

WuH: Und wie sieht das aus?

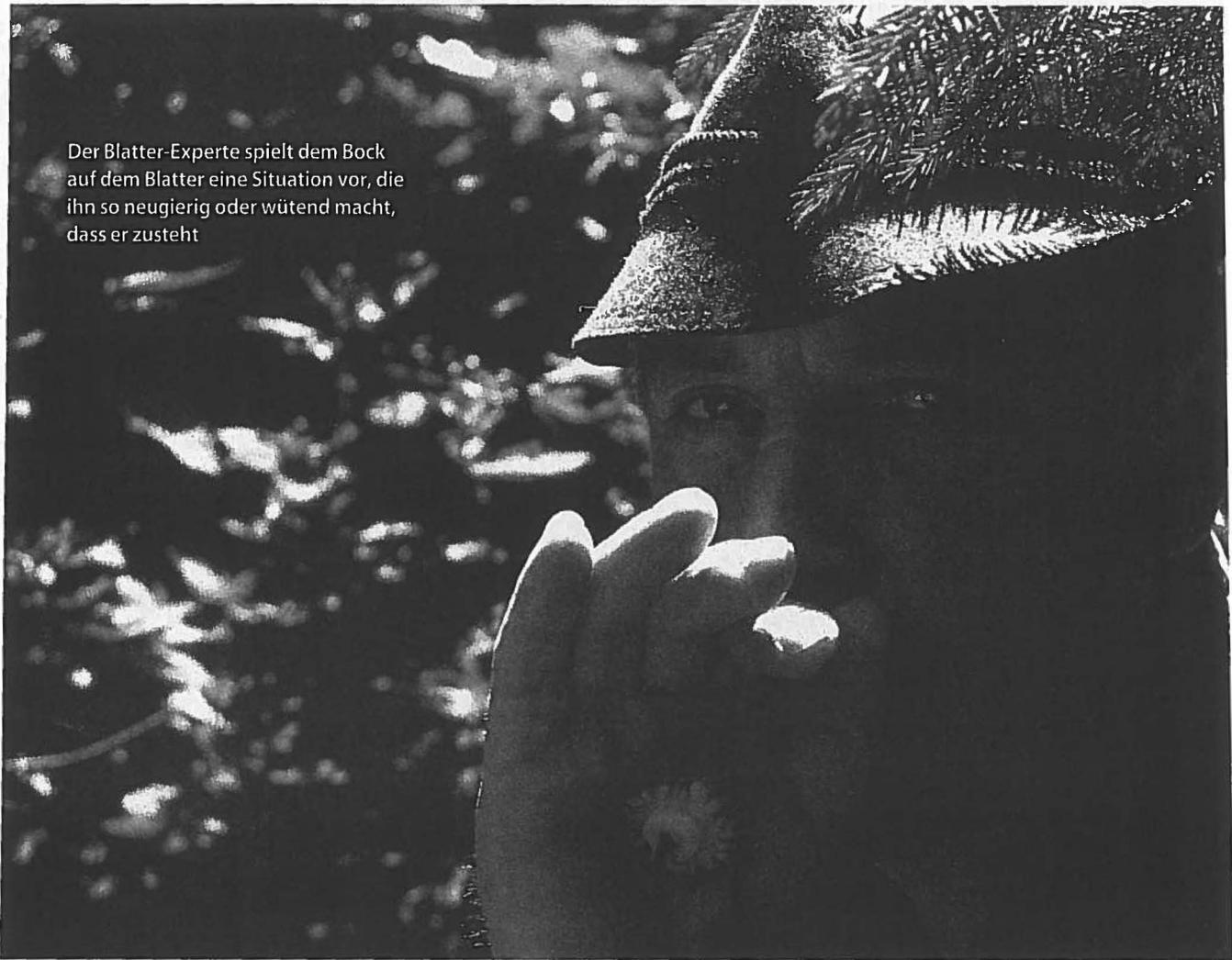
Demmel: Ich ahme ein Schmalreh nach, das

sich nach einem Verehrer sehnt. Nach dem Motto: „Hier bin ich.“ Ich variere die Fieptöne ein bisschen – die Fieptöne vom Schmalreh sind übrigens tief. Monotonen Fiepen nach der Uhr gibt's nicht – darauf fällt der Junge, aber nicht der Alte rein.

Ich sitze seit fünf Minuten. Die Spätnachmittagssonne brennt, ich krepel die Ärmel meines Hemdes herunter. Meine Uhr verschwindet unter dem grünen Stoff – Reflektion vermeiden. Mein Stutzen liegt durchgeladen und gesichert auf meiner Knien, das variable Zielfernrohr steht auf dreifach. Wahrscheinlich wird der Schwede aus dem Nichts auftauchen.

Den Gesichts-Mückenschleier lasse ich in der Hosentasche – dafür ist es viel zu heiß. Stattdessen ziehe ich meine Hutkrempe tiefer ins Gesicht und wage es jetzt ja, ich greife zum Blatter und ahme das Fiepen eines Schmalrehs nach. Tief angesetzt kurzer Ton, Pause, nochmal, wieder Pause dieses Mal ein bisschen länger, und noch einmal kurz Fiepen. Und noch einmal. Et was verhalten soll es klingen, schließlich will das Schmalreh ja erst auf sich aufmerksam machen. Nach rund zwei bis drei Minuten fiepe ich wieder eine Serie, dabei drehe ich meinen Oberkörper in alle Richtungen.

Über 700 Meter weit kann der Bock mich hören, allerdings nur wenn ich wirklich in der Pampa sitze, keine Autos brummen und es windstill ist. Der Schweiß läuft mir den Nacken hinunter, kein Bock in Sicht. Dann wieder eine kurze Serie – genu; gefiept. Das sollte reichen, für's erste je denfalls. →



Der Blatter-Experte spielt dem Bock auf dem Blatter eine Situation vor, die ihn so neugierig oder wütend macht, dass er zusteht

Demmel: Wenn der Alte munter ist, kann er schon zwei Minuten später zustehen. Wenn es aber heiß ist, er also faul und träge ist, wird er sich denken: „Lass gut sein. Das Schmalreh läuft mir nicht weg, und die Rivalen hab' ich alle verjagt.“

WuH: Und dann?

Demmel: Ich warte ein paar Minuten, und wenn sich nichts rührt, fiepe ich wieder, dieses Mal etwas lauter, also energischer. Außerdem mische ich jetzt zwei Töne: Zum kurzen tiefen Schmalreh-Fiepton kommt der Pia-Laut hinzu. Dieser Laut ist etwas lang gezogen, hat die gleiche tiefe Tonlage wie der Schmalreh-Fiep, fällt aber nach hinten ab.

Das habe ich zu Hause kräftig geübt. Lippen ein wenig schmal gemacht, den Ton tief ansetzen und dann ganz schnell den Mund öffnen. Und schon hat man das Tongefälle. Ganz einfach. Soll ich jetzt schon? Nein, ich warte noch. Ich schaue mich um.

Klaus Demmel hat gesagt, dass es dem Bock nichts ausmacht, ob er vom Boden oder vom Hochsitz angeblattet wird. Wichtig ist aber, dass man mit dem Konzert aufhört, sobald man den Bock in Anblick bekommt. Denn sonst wird er natürlich misstrauisch, wenn das Schmalreh von hoher Warte aus weiter ihr Liebeslied fiept.

Doch oft, so Demmel, und das ist der häufigste Fehler, werden Serien einfach weitergeblattet: lange Töne, kurze Töne, Pia-Laut – und warum? Die Schützen wollen „korrigieren“, heißt: Der Bock kommt meist spitz auf den Blattstand zu, und dann ist ein Küchenschuss eben nicht mehr drin. Jetzt wird wieder zum Blatter gegriffen und gefiept, in der Hoffnung, dass der Alte sich breit stellt. Das Ende vom Lied: Der Bock eräugt das „falsche“ Schmalreh oder bekommt eine Bewegung mit und springt ab. Breit stehen – das muss dem Blatt-Jäger klar sein – wird ein angeblatteter Bock so gut wie nie. Entweder schießt man also auf den Stich, oder leicht schräg, oder man muss

auf den Träger zielen. Und man muss sich verdammt schnell entscheiden, ob der Bock passt. Und dabei täuscht der erste Eindruck selten.

Ich greife zum Blatter, beginne zu fiepen und setze den Pia-Laut dazu. Eine Serie von vier bis sechs Tönen, die ich nach zwei bis fünf Minuten wiederhole. Und nach drei Minuten noch einmal.

Demmel: Das Schmalreh macht jetzt stärker auf sich aufmerksam, ist fordernder. Nach ein paar Minuten – wenn der Alte immer noch nicht erschienen ist – die Serie noch einmal etwas lauter blatten, einen Tick aggressiver. Das zeigt, dass sich jetzt ein Bock eingefunden hat, der das Schmalreh schon stark bedrängt.

WuH: Sie spielen dem Alten also vor, dass sich ein Nebenbuhler anschickt, „sein“ Schmalreh in Beschlag zu nehmen?

Demmel: Richtig. Jetzt muss der „Alte“ zu- stehen. Denn er ist derjenige, der sich fortpflanzen will. Und er wird es in den wenigsten Fällen dulden, dass sich ein Nebenbuhler in sein Territorium drängt. Vom ersten Fiep bis zu diesem Konzert vergehen zwischen 25 bis 40 Minuten. Und dann springen die reifen Böcke.

WuH: Und wenn nicht?

Demmel: Man muss dem Bock schon ein bisschen Zeit geben, sich einzufinden. Falls er aber trotz des Konzertes nach zwanzig Minuten immer noch nicht kommt, kann man davon ausgehen, dass er fest bei seiner Ricke steht. Dann den hohen Kitzfiep nachahmen, mal leise, mal hektisch, mal lang, mal kurz, zwi- schendurch ein- bis zweimal atmen. Die Ricke mit dem Bock im Gefolge wird schon auf der Bildfläche erscheinen.

WuH: Und es ist egal, ob ich vorher dem Bock einen vermeintlichen Konkurrenten vorgespielt habe, der ihm sein Schmalreh wegnimmt?

Demmel: Ja, denn den Bock schien es nicht sonderlich zu interessieren.

WuH: Was mache ich, wenn der Bock erscheint, aber nicht verhofft, sondern immer weiter auf mich zu zieht?

Demmel: Den Blatter in den Mund, mit der

Büchse in Anschlag gehen und ein-, zwei- mal ganz kurz tief fiepen. Dann verhofft er, und Sie haben genug Zeit, fliegen zu lassen. Bloß jetzt kein Konzert.

WuH: Und nicht anpfeifen?

Demmel: Rehwild ist lernfähig. Haben Sie den Bock schon einmal angepfeifen und dann vorbei geschossen oder sein Miss- trauen erregt, wird er beim nächsten An- pfeiff abspringen. Außerdem verharren die Böcke nach dem Pfeifen extrem kurz. Die zwei Fieptöne machen ihn aber neugierig, lassen ihn länger stehen bleiben, und Sie haben mehr Zeit, ihm die Kugel anzutra- gen. Aber die Waffe müssen Sie schon im Anschlag haben, sonst würde er die Be- wegung spitz kriegen, und weg ist er.

WuH: Zum Blattstand: Bevorzugen Sie Hoch- oder Erdsitz?

Demmel: Ganz klar, den Hochsitz. Sie ha- ben von dort einen besseren Überblick, können von der hohen Warte besser hören und sehen. Taucht der Bock plötz- lich in Ihrem Rücken auf, wo Sie ihn also nicht vermutet haben, und wo er Wind bekommen könnte, haben Sie auf dem Hochsitz die besseren Karten: Sie sitzen über ihm, und Ihre Wittrung wird über ihn hinwegziehen. Beim Erdsitz sind Sie verraten und verkauft. Da haben Sie kei- ne Chance. Außerdem haben Sie beim Hochsitz immer Kugelfang.

WuH: Nun kann man ja nicht überall einen Hochsitz oder eine Leiter hinstellen.

Demmel: Richtig. Wenn es nicht anders geht, muss man auf dem Boden bleiben. Ich versuche dann natürliche Plätze zu besetzen, also an Holzpoltern oder Reisig- haufen. Ganz wichtig: So wenig Haut wie möglich zeigen. Ich habe immer einen Mückenschleier fürs Gesicht dabei – für die Jagd von der Erde aus extrem wichtig. Und Handschuhe nicht vergessen. Helle Hände oder blitzende Ringe verscheuchen jeden Bock.

WuH: Welchen Einfluss auf die Rehwild-Brunft hat das Wetter?

Demmel: Bei Hitzeperioden und Vollmond- phasen verlegt sich der größte Teil der Rehwild-Hochzeit in die Nacht bezie- hungsweise in den Morgen.

WuH: Was hat der Vollmond damit zu tun?

Demmel: Rehwild braucht Sicht. Und wenn es nachts hell ist, treibt der Bock die Ricke eben auch in dieser Zeit. Deshalb fange ich auch im Feld oder im Wald an, mit dem ersten Büchsenlicht zu blatten. Wenn ich bis zehn Uhr nichts vor die Büchse bekommen habe, fahre ich nach Hause zum Frühstück. Optimal ist es, wenn es geregnet hat. Dann hat es sich ein wenig abgekühlt, und das Rehwild ist

Selbst misstrauische und heimliche Böcke lassen sich von dem Konzert beeindrucken



wieder auf den Läufen. Es zieht aus dem Wald heraus, weil es die von den Ästen herunterfallenden Tropfen nicht mag, sich nicht mehr sicher fühlt.

WuH: Wenn man einen jungen Abschuss-Bock heranblatten will – muss man dem ein anderes Lied als dem Alten vorspielen?

Demmel: Ja. Der junge Bock will sich natürlich auch fortpflanzen, das aber möglichst ohne vom Alten Prügel zu beziehen. Dem Jungen kommt natürlich ein allein stehendes Schmalreh gerade recht. Und das spiele ich ihm vor, mache also den kurzen, tiefen Schmalreh-Fiep nach.

Ich will den Schweden, den Alten, das Phantom. Also lege ich noch eine laute,

aufdringliche Serie an Schmalreh-Fiep und Pia-Lauten nach. Zwischendurch kommt mir ein schiefer Ton raus, doch der Blatter-Experte sagt, das sei nicht schlimm. Ich blinzele Richtung Waldrand. Wo bleibt er denn? Hat ihn vielleicht der Nachbar gestreckt? Oder wurde er von einem Auto überfahren?

Böcke sind nicht umsonst so alt geworden, sagt Demmel. Sie sind misstrauisch und besonders vorsichtig, wechseln zu Unzeiten aus dem Wald in Felder und auf Wiesen. Klarer Fall: Der Schwede ist ein Schlitzohr. Wenn man so einen Alten dann auch noch vorbeischießt – das merkt der sich natürlich und wird noch viel heimlicher.

Halt – da war doch eine Bewegung, oder? Ich greife zum Fernglas, hektisch

schwinge ich auf den gelben Gras-Dschungel. Da, Gehörnspitzen. Mein Puls rast.

Ein Bock! Rund 70 Schritt von mir entfernt. Hoch auf, stark vereckt, dicke Stangen, ja – der Schwede! Er zieht auf mich zu, kommt schnell näher. Jetzt ist er auf rund 50 Meter herangekommen, seine rote Decke fällt in dem gelben Gras kaum auf.

Blatter in den Mund! Ich greife zum Gewehr. Stutzen auf die Brüstung auflegen. Anbacken, entsichern. Spitz kommt er weiter auf mich zu. Immer näher. Nur noch 20 Meter! Gleich steht er unter der Leiter. Mein Herz trommelt. Ich konzentriere mich auf den Bock, wandere mit dem Absehen auf den Stich – einstechen! Ich fiepe zweimal, ganz kurz: Der Schwede verhofft, äugt nach oben. Jetzt!



Dünnes Kunststoff-Blättchen, Kleber, grüne Seide – so sieht das Innenleben des Rottumtaler-Rehblatters aus

Blatten mit dem Profi

Sie können Klaus Demmel im nächsten Jahr direkt in Ihren Hegering oder in Ihre Kreisgruppe einladen. Dafür wird ein Raum oder Saal benötigt, in dem rund 50 Zuhörer Platz finden. Für die Diapäsentation sollte man den Raum gut abdunkeln können. Interesse? Dann rufen Sie an: WILD UND HUND-aktiv, Elmar Eickhoff, Telefon 0 26 04/97 87 17.



Er ist einfach zu bedienen, und man kann jeden Rehwild-Ton leicht nachahmen – vom Kitzfiep bis zum Angstgeschrei

Der Rottumtaler-Rehblatter

Hast du Töne?

„Irgendwann hab' ich mir gedacht: Jetzt baust du dir einen Blatter, mit dem du alle Töne vom Rehwild nachahmen kannst“, sagt Klaus Demmel. Gesägt, getan. Der Blatter aus Rehstange war nach einigen Jahren Entwicklungsarbeit fertig, und Demmel blattete einen Bock nach dem anderen heran. Seine Jagdgäste waren begeistert. Der Rottumtaler-Rehblatter ist einfach zu bedienen, robust und wasserfest. Immer häufiger wurde er gefragt: „Kann ich auch so einen Blatter haben?“ Inzwischen kommt er mit der Produktion kaum nach. In Handarbeit werden die Blättchen auf die Innenseite des Horns aufgeklebt und mit Gummiband und grüner Seide fixiert. „Das hält ewig“, sagt Demmel. Durch das Rehgehörn werden außerdem zwei Löcher für ein stabiles Band gebohrt, damit man sich den Blatter um den Hals hängen kann und ihn immer griffbereit hat. Seine Frau näht aus sämischem Leder eine kleine Tasche, in die der vordere Teil mit dem Blättchen verstaut wird. Der Rottumtaler-Rehblatter kostet 39 Euro plus Versand. Zu bestellen bei Klaus Demmel, Telefon: 0 73 58/12 78, Fax: 0 73 58/9 24 30 15. Auf der CD „Blatten mit dem Rottumtaler Rehblatter“ (16 Euro) hören Sie, wie Sie die Töne – vom Kitzfiep bis zum Angstgeschrei – nachahmen sollten. Die CD bestellen unter: Telefon 08 00/7 28 57 27.

